

und Armenier sind die Stiefkinder der orientalischen Geschichte. Sie hat beiden Völkern den Segen einer nationalen Organisation ihrer Volkskraft versagt.

Aramäer - bis Heute

Die ständige Fremdherrschaft führte zu einer Resignation innerhalb der verbliebenen Aramäischen Gesellschaft. Die von den Mongolenstürmen und von der Islamischen Eroberung verschonten Aramäer zogen sich im Laufe der Jahrhunderte in ein von der Aussenwelt abgeschnittenes Siedlungsgebiet zurück. Für die westlichen Aramäer war dies der Tur Abdin (Berg der Knechte Gottes) für die östlichen Aramäer das Hakkari-Gebirge.

Tur Abdin

Tur Abdin ist ein Gebiet im heutigen Südosten der Türkei. Ihre Urbewohner sind die Aramäer auch Syrer genannt. Tur Abdin hieß früher *Kischyari und Mosch*. Die meisten ihrer Dörfer existierten bereits vor unserer Zeitrechnung und besitzen aramäische Namen. Die Türken haben seit dem sie über den Tur Abdin herrschen alle Namen in den 1930er zu türkischen Ortsnamen umbenannt. Die Aramäer lehnen die türkischen Bezeichnungen ab und protestieren dagegen.

Im Tur Abdin liegen die ältesten christlichen Kirchenbauten und Klöster. Die aramäischen Bewohner vom Tur Abdin wurden schon im 1. Jahrhundert von den Aposteln missioniert.

Der Bischofssitz der ersten Diözese vom Tur Abdin war Hah damals die Metropole vom Tur Abdin und Königsstadt. Hier ist auch die älteste christliche Kirche (Mutter-Gottes-Kirche) die nach aramäischen Bewohnern von Hah von den aus Bethlehem zurückkehrenden Königen gebaut wurde.

Tur Abdin war rein aramäisches und christliches Gebiet. Er wurde von Timur Lenk ein türkischer Tyrann aus der Mongolei um 1400 massiv geplündert und zerstört. Bis zu den letzten 500 Jahren gab es hier keine andere Völker.

Seine aramäische Bewohner sind syrisch-orthodox und gehören zum syrisch-orthodoxen Patriarchat von Antiochia. Viele von ihnen wurden von den Türken und Kurden im Jahre 1896 und 1915 massakriert. Anschließend mussten die meisten der Überlebenden nach Syrien Libanon Amerika Europa oder Australien fliehen. Heute leben dort etwa 2500 Aramäer.

Die noch von Aramäern bewohnten Dörfer sind Hah, Bequyone, Dayro da-Slibo, Kfarze, Salah, Medyat oder Midyat, Iwardo (Aynwardo), Mzizah, Anhel, Kafro, Arkah, Beth Sbirino (Bsorino), Sare (Gawayto) Middo oder Midin, und Azagh.

In Mardin die eigentlich nicht zum Tur Abdin gehört leben auch noch Aramäer. Die bewohnten Klöster sind Mor Gabriel in der der Bischof vom Tur Abdin residiert Mor Malke Mor Yakob in Salah Mutter-Gottes in Hah Mor Hananyo oder Dayr Za'faran.

Syrer

Syrer ist Synonym für Aramäer. Die Syrer oder Aramäer sind die Urbewohner von Mesopotamien. Sie wurden bereits im 1. Jh. n. Chr. christianisiert. Die Syro-Aramäer gehören hauptsächlich zur Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien. Einige Syrer nahmen im 4. Jh. die Lehre des Nestorius an. Seitdem werden sie Nestorianer genannt. Von den Nestorianern unierte ein Teil im 16. Jh. zur römischen Kirche. Dieser



Teil nennt sich "Chaldäer". Die sogenannten Maroniten sind ebenfalls mit der römischen Kirche uniert.

Die Syro-Aramäer leben in den heutigen Staaten: Türkei (Südosten) Syrien Irak Libanon und Israel. Seit dem Völkermord an den Armeniern und Aramäern 1914/15 durch die Türken wurden viele von Ihnen vertrieben. Heute leben sie großteils in der westlichen Diaspora nämlich in Europa Amerika und Australien. In Deutschland leben 90.000 Aramäer. Ihr geistliches Zentrum ist das Mor Jakob von Sarug Kloster in Warburg (Westf.) wo der syrisch-orthodoxe Bischof residiert.

Die Syrische Sprache gehört zur Aramäischen Sprache ein Dialekt des Ostaramäischen.

Der heutige Staat Syrien hat seinen Namen vom Volk der Syro-Aramäer. Obwohl die Bewohner von Syrien auch Syrer genannt werden besteht keine Verbindung zu den alten Syro-Aramäern denn die heutige Syrer sind Araber.

Hah

Hah ist ein aramäischer Ort und liegt im Tur Abdin im Südosten der heutigen Türkei. Erwähnt ist er zum ersten Mal keilschriftlich im Jahre 859 v. Chr. in den Annalen der assyrischen Plünderer in einer Tontafel aus Nimrud (Irak). Der Name *Hah* leitet sich von der alten vorchristlichen Ortsbezeichnung Habhi ab.

Hah war die Königs- und Bischofsstadt vom Tur Abdin. Der Bischof der ersten Diözese vom Tur Abdin residierte hier. Heute ist Hah ein kleines Dorf und hat nur 119 aramäische Bewohner.

In Hah befanden sich 40 Kirchen. Heute sind 23 davon bekannt und die meisten ruiniert. Die älteste Kirche der Christenheit soll nach den aramäischen Bewohnern von Hah die Mutter-Gottes-Kirche sein die von den aus Betlehem zurückkehrenden Königen gebaut worden sein soll. Heute ist diese Kirche ein Kloster. Die Mor Sobo-Kathedrale wurde von Timur Lenk einem türkischen Tyrann um 1400 zerstört und ist seitdem eine Ruine in der Mitte des Dorfes. Im Kloster Mor Sarkis und Mor Bakos gab es bis vor 30 Jahren Mönche.

Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien

1] Die Syrisch-Orthodoxe Kirche ging aus der aramäisch-sprachigen Bevölkerung hervor die um die Zeitenwende Mesopotamien mit seinen angrenzenden Gebieten besiedelte und sich damit auf die Herrschaftsgebiete zweier miteinander verfeindeter Großreiche verteilte: Der eine Teil lebte im Römischen (dann Byzantinischen) Reich der andere in dem der Parther die im 3. Jahrhundert von den persischen Sassaniden abgelöst wurden; und diese Aufteilung unter die verfeindeten Mächte sollte dann für die aramäische Christenheit auch bald weitreichende Konsequenzen haben.

[2] Für die christliche Mission (wie für die Handelswege denen sie folgte) bedeutete die umkämpfte und immer wieder verschobene Reichsgrenze freilich kein Hindernis; und so hören wir sehr bald von Christen in beiden Bereichen des aramäischen Siedlungsgebietes. In der Stadt Edessa (dem heutigen türkischen Sanliurfa) die bereits östlich des oberen Euphrat aber noch auf römischem Boden lag gab es Christen spätestens seit dem 2. Jahrhundert und ihre Zahl wuchs hier alsbald in solchem Maße an dass im frühen 4. Jahrhundert (also noch in vor-konstantinischer Zeit) Edessa im gesamten Römischen Reich als die Stadt mit dem höchsten christlichen Bevölkerungsanteil gelten konnte.



In derselben frühen Zeit hatte die christliche Mission aber auch das aramäische Siedlungsgebiet östlich der Reichsgrenze erreicht. Auch hier gab es Christen seit dem 2. Jahrhundert vielleicht sogar schon (im nordirakischen Bergland) einige Zeit vorher um die Jahrhundertwende.

3] Für das Christentum hier wie dort war die Stadt Edessa als altes Kulturzentrum des Aramäertums von gleicher Bedeutung. Denn am ost-aramäischen Dialekt der in ihr gesprochen und geschrieben wurde (und den wir meinen wenn wir vom „Syrischen“ sprechen) orientierten sich alle aramäischen Christen. In dieses „Syrische“ wurde alsbald die Bibel übersetzt es wurde zur Sprache der Liturgie und nun auch der schnell aufblühenden christlich-theologischen Literatur bis sich in dieser dann viel später (im hohen Mittelalter) das Arabische als die neue Volks- und Kultursprache des Nahen und Mittleren Ostens durchsetzte. Das Syrische der aramäischen Christenheit wurde so zum „Latein des Orients“. Gläubige die die Mission unter Angehörigen anderer Völker gewann (wie etwa unter Iranern) wurden in diese syrische Sprache einbezogen und aus der benachbarten Kirche der Armenier ist dann auch bald zu hören dass man nicht Theologie treiben könne ohne syrisch zu verstehen.

[4] Von dem wenigen das wir über die älteste Zeit dieses syrischen Christentums wissen ist vor allem seine asketische Grundstimmung zu nennen der Grundsatz (der zumindest weithin galt) nur Ehelosen oder in geistlicher Ehe Lebenden die Taufe zu spenden. Daraus entwickelte sich das aramäische Mönchtum - ganz unabhängig also vom Mönchtum in Ägypten und auch nicht weniger alt - mit seinen besonderen Eigenheiten. Denn das aramäische Asketentum das die Lebensform des einzelnen Eremiten mehr als die klösterliche Gemeinschaft liebte wurde durch die krassen Formen seiner leibfeindlichen Askese berühmt (Simeon Stylites der „Säulenheilige“ war Aramäer). Aber das aramäische Mönchtum wurde zugleich auch zum Träger geistigen Lebens und erlangte auch darin Berühmtheit; denn die Klöster an denen es ungeachtet der eremitischen Vorliebe nicht fehlte waren zum großen Teil Zentren der Gelehrsamkeit mit beachtlichen Bibliotheken.

[5] Trotz ihrer gemeinsamen ethnischen Herkunft und trotz ihrer gemeinsamen Sprache fand sich die aramäische Christenheit auf Dauer freilich nicht zu einer gemeinsamen Kirche zusammen. Was die Aramäer in ihrer weiteren Geschichte kirchlich trennte hatte dogmatische aber auch politische Gründe. Denn die kirchliche und zugleich konfessionelle Grenze die die Aramäer bald spaltete entsprach ziemlich genau der Reichsgrenze zwischen Römern und Persern die im 4. Jahrhundert also auch kirchengeschichtliche Bedeutung gewann. Es blieb nämlich auch für die Christen unter persischer Herrschaft nicht ohne Konsequenzen dass der römische Kaiser Christ und das Christentum auf römischem Boden zur Staatsreligion wurde. Musste doch nun der persische Großkönig in den Christen seines Reiches Parteigänger des Reichsfeindes sehen um deren Loyalität er zumal da fürchtete wo sie im Grenzgebiet siedelten. In dieser Situation grenzten sich die Ostsyrer unter persischer Herrschaft also nun von der Kirche im Nachbarreich ab und schufen sich im 5. Jahrhundert ihre eigene „Apostolische Kirche des Ostens“ die in einem weiteren Schritt dann auch das nestorianische Christus-Bekenntnis annahm (mit einer krassen Trennung der wahren göttlichen und der wahren menschlichen Natur in Christus) und damit nun auch konfessionell ihren eigenen Weg ging.

[6] Die Westaramäer im christlichen Römerreich dagegen waren nun Glieder der römisch-byzantinischen Reichskirche geworden und bildeten einen nicht unwesentlichen Teil des Reichspatriarchats Antiochia. Aber es kam auch hier bald zum konfessionellen und kirchlichen Bruch unter den dogmatischen Auseinandersetzungen die in der Reichskirche selbst aufbrachen: im Streit auch hier um die Frage nach dem rechten Verständnis der Person Christi (nach seiner göttlichen und seiner menschlichen Natur) die unterschiedlich beantwortet wurde und damit letztlich die Kirche spaltete. Nach jahrzehntelangem Streit und auch Verfolgungen durch die kaiserliche Staatsgewalt schuf der Bischof und Mönch Ya`qob Burd'ono (Jakobos Baradaios gest. 578) den Seinen eine von der Reichskirche unabhängige Kirchenorganisation. Damit stand nun eine „Syrisch-Orthodoxe Kirche“ selbständig neben der „Byzantinisch-Orthodoxen Kirche“: unter einem eigenen Patriarchen von Antiochia gegen den reichskirchlichen Patriarchen in dieser Stadt.



In der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts schloss sich der Syrisch-Orthodoxen Kirche dann auch eine kleinere Gruppe der Ostaramäer auf persischem Boden an die sich dort der Einführung des Nestorianismus widersetzt hatte. Ihr Oberbischof der im Rang unmittelbar dem Patriarchen folgte erhielt den in der Christenheit singulären Titel eines „Maphrian“ mit Sitz in Tagrit (Tikrit) am Tigris später im Kloster Mor Mattai nördlich von Mossul.

7] Die Kirchentrennung im Vorderen Orient die zur Existenz einer selbständigen Syrisch-Orthodoxen Kirche geführt hatte war theologisch unvermeidlich geworden weil die Syrer den christologischen Beschlüssen der Reichssynode von Chalzedon (451) nicht folgen konnten. Denn hier hatte man Christus als wahren Gott und wahren Menschen in zwei Naturen bekannt: eine den syrischen Theologen zu gefährliche Definition weil sie durch die Betonung von „zwei Naturen“ die Einheit der Person Christi verletzt sahen und ein Abgleiten in die schroffere nestorianische Zwei-Naturen-Lehre fürchteten. Gemeinsam mit den Kopten Ägyptens betonten sie vielmehr die wahre Gottheit und die wahre Menschheit Christi in nur einer Natur. „Monophysiten“ wurden sie deshalb von ihren Gegnern genannt; zutreffender freilich ist die Bezeichnung „Miaphysiten“ oder auch „Diplophysiten“ weil sie zwar die eine aber die eine doppelte (göttliche und menschliche) Natur in Christus bekannten und bekennen. Dieser dogmatische Dissens also wirkte kirchentrennend wobei freilich zugleich auch der ethnische Gegensatz zwischen Aramäern und Griechen (wie in Ägypten zwischen Kopten und Griechen) wirkte und den aufgebrochenen Graben vertiefte.

[8] Mit ihrem miaphysitischen Bekenntnis stand die Syrisch-Orthodoxe Kirche im krassen konfessionellen Gegensatz vor allem aber zur ostsyrischen Apostolischen Kirche des Ostens mit ihrem nestorianischen Christus-Bekenntnis. So braucht es kaum besonders betont zu werden dass sich die beiden syrischen Kirchen die in enger geographischer Nachbarschaft lebten theologisch heftig befehdeten. Erwähnenswert ist es vielmehr dass es lange Perioden in der Geschichte gab die ein geradezu „ökumenisches“ Verhältnis zwischen beiden Kirchen erkennen lassen: ein Miteinander mit persönlichen Kontakten auch der höchsten Kirchenführer ohne dass dabei der konfessionelle Unterschied verschleiert worden wäre. Erklären lässt sich dieses freundliche Nebeneinander über lange Zeiten hinweg aus der gemeinsamen Situation in der man sich befand. Denn beide Kirchen waren keine Staatskirchen und beide standen nun (mit den anderen Kirchen des Orients) unter islamischer Herrschaft die in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts begonnen hatte.

[9] Zur Situation der Christen im Herrschaftsgebiet des Islam sei nur ganz allgemein dieses gesagt: Sie wurden von den Muslimen geduldet weil sie (wie diese selber) Anhänger einer „Buchreligion“ waren was im übrigen auch die Juden betraf. Die „Leute des Buches“ galten freilich als Untertanen minderen Rechts mit durchaus einschneidenden Bestimmungen die das Leben des einzelnen wie das der Kirchen insgesamt prägten und sie waren vor allem einer Sondersteuer unterworfen. Leicht war der Übertritt zum Islam und der soziale Aufstieg machte ihn auch für viele verlockend wie umgekehrt jede christliche Werbung unter Muslimen natürlich bei Todesstrafe verboten war. Dennoch konnten sich die Kirchen unter islamischer Herrschaft entfalten; und zumal die Syrisch-Orthodoxe Kirche die zur byzantinischen Zeit als Gegenkirche blutig zu leiden gehabt hatte erlebte jetzt (im 12./13. Jahrhundert) ihre Blüte mit mehr als hundert Bistümern von Tarsus Zypern und Jerusalem im Westen bis nach Herat (im heutigen Afghanistan) im Osten.

[10] Diese Jahrhunderte des Mittelalters waren auch geistesgeschichtlich eine große Zeit: nicht nur für die aramäische Christenheit selbst sondern auch für den Islam der nun vom Geistesleben der Christen profitierte. Dabei war - über die konfessionelle Grenze hinweg - die Gelehrsamkeit der beiden syrischen Kirchen der Syrisch-Orthodoxen wie auch der Apostolischen Kirche des Ostens von weitreichender Bedeutung. Dass die Aramäer theologisch Großes leisteten klang schon an; sie trieben aber ihre Wissenschaft weit über das im engeren Sinne Theologische hinaus. Sie hatten sich auch mit dem antiken Erbe der Griechen vertraut gemacht kannten also den Philosophen Aristoteles ebenso wie den Mediziner Galen; sie hatten schon Vieles aus dem Griechischen in ihre syrische Sprache übersetzt und sie gaben nun dieses Wissen den muslimischen Arabern weiter.



Die Kalifen in Bagdad förderten das zogen christlich-aramäische Gelehrte an ihren Hof und ließen sie hier das alte griechische Erbe aus dem Syrischen zum Teil auch aus dem Griechischen direkt in das Arabische übersetzen. So wurden die Christen zu den Lehrmeistern der Araber schufen ihnen ihre arabisch-philosophische Terminologie lehrten sie die medizinische Wissenschaft und dienten den Kalifen als Leibärzte. Diese Vermittlerrolle der christlichen Syrer wirkte indessen weit über den Orient hinaus und sollte schließlich auch das Abendland erreichen. Denn als nach der Jahrtausendwende die Kreuzfahrer im Osten erschienen stießen sie auf einen Islam der das von den Aramäern vermittelte Erbe inzwischen fortgeführt hatte und damit dem Westen kulturell zivilisatorisch und gerade auch medizinisch deutlich überlegen war. Jetzt also gaben die Araber ihrerseits weiter was sie empfangen und verarbeitet hatten: nicht nur ihre medizinische Wissenschaft sondern auch ihre philosophische Tradition. Die geistesgeschichtlichen Brücken bildeten dabei Spanien (wo auch jüdische Gelehrte an diesem Prozess beteiligt waren) und der Hof Kaiser Friedrichs II. in Palermo. Auf diesem längeren Weg erst (und nicht etwa aus Griechenland direkt) lernte das Abendland nun auch den ganzen Aristoteles kennen der die Scholastik zu ihrer Blüte führte. Aber wer wusste da noch und wem ist es gar noch heute bewusst dass hinter den Arabern und ihrer mittelalterlichen Kultur letztlich christlich-aramäische Lehrmeister gestanden hatten ?

[11] Die Zeit kirchlicher wie geistiger Blüte endete für die Syrisch-Orthodoxe Kirche wie auch für die anderen orientalischen Kirchen im 14. Jahrhundert weil sich nun die religionspolitische Situation vollständig geändert hatte. Kurz zuvor noch hatte die Syrisch-Orthodoxe Kirche ihren letzten großen Gelehrten hervorgebracht: den Maphrian Grigorios bar `Ebroyo (Gregorius Barhebräus gest. 1286). Er hatte in zahlreichen Schriften die zum größeren Teil noch syrisch zum Teil aber schon arabisch abgefasst waren die ganze theologische wie kirchenrechtliche Tradition seiner Kirche und das ganze philosophische wie naturwissenschaftliche Wissen seiner Zeit in enzyklopädischer Fülle zusammengetragen. So hatte er als wenn er es geahnt hätte mit seiner Bibliothek die Voraussetzung dazu geschaffen dass auch über die nun folgenden dunklen Jahrhunderte hindurch das Erbe seiner Syrisch-Orthodoxen Kirche erhalten blieb. Grigorios bar `Ebroyo hatte es noch erlebt dass um die Mitte des 13. Jahrhunderts das arabische Kalifat von Bagdad unter dem Ansturm der Mongolen unterging. Das war für die Christen zunächst keine ungünstige Wendung; denn die Mongolen die weithin noch ihrem zentralasiatischen Schamanismus anhängen sahen im Islam ihren Hauptfeind und begegneten dem Christentum das sie in kleiner Zahl sogar selbst angenommen hatten mit Sympathie. Doch eben dieses änderte sich noch in den letzten Jahren dieses selben 13. Jahrhunderts weil sich die Mongolen nun doch für den Islam entschieden und jetzt den Christen weniger duldsam begegneten als es einst der arabische Islam getan hatte. Es kam zu blutigen Verfolgungen und drängte auf den grausamen Höhepunkt zu der sich mit dem Namen Timur Lenks des Mongolenherrschers in Samarkand verbindet. Als fanatischer Christenfeind - so verstand er sich selbst - dezimierte er im späten 14. und frühen 15. Jahrhundert auf seinen verheerenden Kriegszügen das Christentum im Orient das erst jetzt auf den kleinen Bevölkerungsanteil hinabsank den es dann bis in das 20. Jahrhundert hinein hielt. Aus stattlichen Kirchen waren innerhalb nur weniger Jahrzehnte kleine Kirchen geworden aber sie gingen nicht gänzlich unter.

[12] Inzwischen war (mit dem Fall Akkos 1291) auch die Episode der abendländischen Kreuzfahrerstaaten an der Mittelmeer-Küste zuende gegangen. Aber in den zwei Jahrhunderten ihrer Geschichte hatte es zwischen den Katholiken aus dem Westen und den unter ihnen lebenden syrisch-orthodoxen Christen enge und auch freundliche Kontakte gegeben. Sie waren auf abendländischer Seite von dem Wunsch getragen die Syrisch-Orthodoxe Kirche mit ihrem Patriarchen zur Anerkennung der päpstlichen Oberhoheit zu bewegen und sie auf diese Weise mit der römischen Kirche zu vereinigen. Dass man dabei auf römisch-katholischer Seite von „Wieder“-Vereinigung redete entsprach freilich nicht den geschichtlichen Voraussetzungen; denn die aramäischen Christen des antiochenischen Patriarchats hatten niemals dem Papst in Rom unterstanden. Wie immer man aber auch die Dinge sah: Die Unionsversuche Roms überlebten den Untergang der Kreuzfahrerstaaten wurden immer wieder aufs Neue unternommen führten letztlich aber nicht zu dem erhofften Ziel.



Es war eine in ihren Einzelheiten sehr wechselhafte Geschichte in deren Verlauf wohl der eine oder andere Bischof und auch Patriarch gewonnen werden konnte nicht aber die Syrisch-Orthodoxe Kirche als ganze. Aber auf die Dauer verlor sie doch einen kleineren Teil ihrer Gläubigen für die (endgültig am Ende des 18. Jahrhunderts) ein eigenes mit Rom uniertes Patriarchat begründet wurde so dass seitdem nun neben der Syrisch-Orthodoxen Kirche die mit Rom verbundene „Syrisch-Katholische Kirche“ steht. Sie genoss durch ihre enge Bindung an das Abendland natürlich einige Vorteile die sich zumal in der besseren Ausbildung ihres Klerus auswirkte. Negativ war diese Entwicklung freilich für die Syrisch-Orthodoxe Kirche selbst die durch den Verlust ihrer nun mit Rom unierten Gläubigen zusätzlich geschwächt worden war. Weitere Verluste erlitt sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als nun auch anglikanische und amerikanische Missionare auftraten die unter den Muslimen erfolglos geblieben waren und dafür jetzt unter den orientalischen Christen Proselyten machten. Immerhin hatte sich die Syrisch-Orthodoxe Kirche inzwischen auch eines großen Zugewinns von Gläubigen erfreuen können denn in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war - jedenfalls offiziell - ein Teil der „Thomaschristen“ Südindiens zu ihr übergewechselt.

[13] Die aramäische Christenheit des Vorderen Orients die sich nach dem kirchlichen Niedergang im späteren Mittelalter nun für mehrere Jahrhunderte im kleineren Rahmen hatte einrichten können kam noch einmal im 20. Jahrhundert in Bewegung; und diese Bewegung hält (als Abwanderung in alle Teile der Welt) bis zum heutigen Tage an. Die zahlreichen und inzwischen auch stattlichen Gemeinden syrisch-orthodoxer Christen in unserem Land erinnern eindrücklich genug an dieses jüngste Schicksal der Christen im Orient. Die schon als traditionell zu bezeichnende Feindschaft zwischen Christen und Kurden der Erste Weltkrieg mit dem grausamen Armenier-Völkermord die auch an den Aramäern nicht spurlos vorüberging sodann nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches die Anfeindungen durch ein national gestimmtes Türkentum waren und sind hier die vor allem zu nennenden Faktoren. So hat die Syrisch-Orthodoxe Kirche ihr altes Kernland im einst klosterreichen Tur 'Abdin inzwischen fast gänzlich verloren wie auch die Zentren syrisch-orthodoxen Christentums in der Syrisch-Arabischen Republik durch beständige Abwanderung in ihrer Existenz bedroht sind. Das Patriarchat selber war schon im Jahre 1924 von seinem jahrhundertelangen Sitz im Tur 'Abdin nach Homs verlegt worden und schließlich im Jahre 1959 in die Hauptstadt Damaskus. Dieses Patriarchat in Damaskus ist heute das geistliche Zentrum einer Kirche zu der wohl insgesamt etwa eine Million Gläubige zählen (von denen etwa 750.000 indische Christen sind); aber es ist auch das Patriarchat einer Kirche deren Gewicht sich allmählich nach Westen verschiebt so dass die Syrisch-Orthodoxe Kirche nun weithin zu einer Kirche in fremden Ländern geworden ist.

Dieser [Artikel](#) von Wikipedia unterliegt der [GNU FDL](#).



Förder- und Entwicklungsverein Sari (FEVS) e.V. "Die Stiftung für das Dorf Sare (Gawayto) in Tur-Abdin"

Home: www.sare-online.com oder www.dorf-sare.de

E-mail: info@dorf-sare.de - info@sare-online.com - Tel: 030/ 44 05 23-03



Spendenkonto / Bankverbindung:

Dresdner Bank Gronau - BLZ: 400 800 40 - Kontonummer: 06 666 693 00



Förder- und Entwicklungsverein Sari e.V. (FEVS)
Schwedter Straße 225,
D-10435 Berlin (Germany)

E-mail: info@sare-online.com Home: www.dorf-sare.de / www.sare-online.com

